

Bayern und Sachsen entsandten Militärbevollmächtigten) im Gesamtkontext des GrHQ und der deutschen Kriegführung zu bewerten? Man wird Groß kaum widersprechen können, wenn er bei allen persönlichen Verdiensten, die ein Mann wie Graevenitz zweifellos hatte, zu einer insgesamt negativen Einschätzung der Militärbevollmächtigten gelangt. Deren Auftrag, bundesstaatliche Anliegen im GrHQ zu vertreten, eröffnet nach Groß schlaglichtartig einen Blick auf die Strukturdefizite des deutschen Kontingentsheeres (S.47).

Gerhard P. Groß hat ein hochinteressantes, an einer klaren Fragestellung ausgerichtetes und das methodische Instrumentarium der modernen Militärgeschichtsschreibung souverän anwendendes Buch geschrieben, das eine lange bestehende Forschungslücke in der Weltkriegsforschung schließt. Dass auch die sprachlich-stilistische Präsentation des Themas sehr gelungen ist, rundet das durchweg positive Bild ab. Wolfgang Mährle

Jacco PEKELDER / Joep SCHENK / Cornelis VAN DER BAS, *Der Kaiser und das „Dritte Reich“*.

Die Hohenzollern zwischen Restauration und Nationalsozialismus, Aus dem Niederländischen übersetzt von Gerd BUSSE. Göttingen: Wallstein ²2021. 135 S., 61 Abb. ISBN 978-3-8353-3956-9. Geb. € 22,-

Die „Hohenzollern“, damit werden die Angehörigen des Hauses Hohenzollern bezeichnet, zu dem bis zum Ende der Monarchie in Deutschland das preußische Königshaus, aber auch die süddeutschen Fürsten von Hohenzollern und das von diesen abstammende rumänische Königshaus gehörten. Häufig werden damit – wie in der vorliegenden Veröffentlichung – auch nur die Angehörigen des preußischen Königshauses assoziiert.

Die Diskussion, in welchem Umfang die Nachkommen des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. den Nationalsozialismus unterstützten, und damit verbunden die Frage, ob dem Ururenkel Wilhelms, Georg Friedrich Prinz von Preußen, eine Entschädigung für Enteignungen nach 1945 zustehe, ist Gegenstand der öffentlichen Diskussion, spätestens seit der Satiriker Jan Böhmermann 2019 das Thema in einer Fernsehendung aufgriff. Dabei versucht der Prinz, mit Hilfe der Gerichte in den wissenschaftlichen Diskurs und die journalistische Berichterstattung einzugreifen.

Auch das Museum Huis Doorn, das sich um den Wohnsitz Kaiser Wilhelms II. in seinem niederländischen Exil kümmert, hat zur Stellung der hohenzollerischen Kaiserfamilie im Vorfeld und während des Zweiten Weltkriegs regelmäßig Anfragen erhalten und deshalb von 2020 bis 2021 eine Ausstellung zu diesem Thema gezeigt. Die vorliegende Publikation ist als Begleitveröffentlichung zu dieser Ausstellung entstanden und auf eine so große Resonanz gestofen, dass bereits eine zweite Auflage gedruckt wurde. Sich an ein breiteres Publikum wendend, haben die Autoren auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat verzichtet. In Anmerkungen werden lediglich Quellenzitate nachgewiesen. Im Anhang findet sich jedoch ein Verzeichnis eingesehener Archivalien und eine umfangreiche Literaturzusammenstellung.

Nach einer Einleitung behandeln vier Kapitel Wilhelm II. und seine Nachkommen. Bei den Ausführungen über Wilhelm II. und seine zweite Ehefrau Hermine im Exil in den Niederlanden kommen die Verfasser zu dem Schluss, „dass für Wilhelm II., Hermine und deren Gefolge vor allem Opportunismus eine Rolle bei ihrer Annäherung an die Nationalsozialisten gespielt hat“ (S.37). Ausführlich wird auf den Antisemitismus Wilhelms eingegangen, der in der Forschung nicht einheitlich beurteilt wird. Allgemein bekannt ist, dass der viertälteste Sohn Wilhelms, Prinz August Wilhelm, der, „um es wohlwollend zu formulieren,

nicht der Hellste war“ (S. 53), bereits 1930 in die NSDAP eintrat und als SA-Führer auf Veranstaltungen für Hitler warb.

Für die Entschädigungsfrage von entscheidender Bedeutung ist die Rolle des ältesten Kaisersohnes, des Kronprinzen Wilhelm, zu Beginn der 1930er-Jahre. Dieser verfasste 1932, nachdem seine eigene Kandidatur für das Amt des Reichspräsidenten am Veto seines Vaters gescheitert war, einen Wahlauftrag für Hitler. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung zeigte er offen seine Unterstützung für das neue Regime. Aus dem letzten Kapitel, überschrieben „Louis Ferdinand, Georg Friedrich und der Kampf um das Gedenken“, sind vor dem Hintergrund der aktuellen, in ihrer Vorgeschichte seit den 1990er-Jahren umfassend dargestellten Auseinandersetzung um Entschädigung die gescheiterten Bemühungen der Familie um Rückgabe des als Feindvermögen 1945 vom niederländischen Staat eingezogenen Huis Doorn und der Parallelfall einer vom Bundesverwaltungsgericht abgewiesenen Restitutionsforderung der Erben Alfred Hugenbergs auf ein Rittergut in Sachsen hervorzuheben.

Welchen Anteil die drei Autoren jeweils bei der Abfassung der einzelnen Kapitel hatten, ist nicht ersichtlich. Ob vereinzelte unglückliche Formulierungen (S. 35: Reichskanzler als „Kabinettschef“ bezeichnet, S. 96: die Erstnennung des Hauses Hohenzollern anlässlich des Schlachtentodes zweier Familienmitglieder als „Gründung des Hauses“ bezeichnet) auf die Autoren oder den Übersetzer zurückgehen, muss offenbleiben.

Wer sich knapp über die historischen Hintergründe der gegenwärtigen Entschädigungsdiskussion informieren will, dem sei das vorliegende Buch empfohlen, wer sich eingehender mit dem Thema beschäftigen will, wird zu dem 2021 erschienenen Standardwerk von Stephan Malinowski „Die Hohenzollern und die Nazis“ greifen. Volker Trugenberger

Sigrid HIRBODIAN / Christian JÖRG / Tjark WEGNER (Hg.), Zwischen Region, Nation und Europa. Landesgeschichte in europäischer Perspektive (Landesgeschichte, Bd. 4). Ostfildern: Thorbecke 2022. VI, 189 S. ISBN 978-3-7995-1384-5. € 30,-

Das zunehmende Wegbrechen historischer Sinnstiftung geht von Institutionen und von Forschenden gleichermaßen aus. Für die im internationalen Vergleichsrahmen breit etablierte Landesgeschichtsforschung in Deutschland bescherten das nachlassende Interesse am „Land“ und die zunehmende Blickverlagerung auf europäische oder planetarische Weite ernsthafte Herausforderungen. Die neue Selbstorganisation des Fachgebiets in Deutschland und die Buchreihe „Landesgeschichte“ suchen aus einer Defensive heraus moderne Positionierungen und legen inzwischen beachtliche Resultate und Denkanstöße vor. Landesgeschichte will heraus aus dem Tal von „Staub und Tränen“ habitueller wie selbstreferenzieller Gelehrsamkeit und eine eigene Stimme in zukunftsorientierten Methodendebatten gewinnen.

Der anzuzeigende Band ging aus einer 2015 in Tübingen durchgeführten Tagung der AG Landesgeschichte hervor, die einen weiten Rahmen internationaler Ansätze vereinte. Die lange Spanne zwischen Tagung und Publikation war erfüllt von (nur teilweise erfolgreichen) Versuchen, alle Referentinnen und Referenten zur Abgabe ihrer Druckfassungen zu bewegen. Wichtige Beiträge zu europäischen Vergleichsregionen fehlen im Band, der sich programmatisch einen europäischen Rahmen setzt und das Land in Spannungsbögen zu Nation und Europa stellt. Im gedruckten Buch dominieren Beiträge hervorragender deutschsprachiger Gelehrter zu Ländern oder Regionen, die noch vom spätmittelalterlichen Heiligen Römischen Reich mitgeprägt waren.